

Predigt über Kolosser 2, 3-10 am 1. Feiertag 2022

Liebe Christfest-Gemeinde!

Wie schön, dass ihr heute zum Kindergeburtstag gekommen seid! Zwar ohne Kuchenbuffet - um diese Uhrzeit und vor dem Festtagsmenu am ersten Feiertag tüt das auch nicht passen -, dafür mit Schatzsuche. Schließlich ist das der ultimative Höhepunkt. Und was feiern wir an Weihnachten? Richtig: Kindergeburtstag, den Geburtstag des Jesuskindes, und da darf die Schatzsuche nicht fehlen. Deshalb lesen wir auch im Predigttext zum 1. Christtag im Kolosser-Brief:

In Jesus Christus liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis.

Der Herr segne an uns dies Wort. AMEN.

Logisch! Schätze sind verborgen. Schätze warten nur darauf, dass sie geborgen werden. An Schätzen scheiden sich die Geister. Ein Kindergeburtstag geht nicht ohne Schatzsuche. Das hat mein Vater schon in den 70er Jahren gewusst und hat sich richtig reingehängt, um nicht zu sagen: Ausgetobt. Er hat sich eine phantasievolle Geschichte ausgedacht oft aus der Welt der Sagen oder aus dem Land- oder Seeräubermilieu, hat Schatzkarten gezeichnet und die einzelnen Teile an verschiedenen Orten versteckt, hat sich Aufgaben zum Lösen überlegt, und dann konnte das Spiel starten. Er war wirklich ein sehr kreativer Kopf. Später hab ich das selber bei meinen Kindern ausprobiert. Und wieder ging es darum, eine Prinzessin aus den Fängen eines Drachen zu befreien und natürlich einen Schatz zu heben. Bei Wind und Wetter sind die Kinder mit aufgeregtem Geschrei losgezogen, wurden von Botschaft zu Botschaft geführt, als würden sie einem hellen Stern folgen, und sind so dem Schatz immer näher gekommen, mussten dabei schwierige Rätsel lösen, Geheimsprachen entziffern und Abenteuer bestehen. Mit dem letzten Teil der Schatzkarte fügte sich auch noch das letzte Puzzleteil zusammen und zeigte die Lösung. Jetzt noch schnell die Prinzessin befreien, den Drachen besiegen, die Räuber vertreiben und endlich den Schatz heben, eine Schatzkiste voll mit Süßigkeiten und kleinen Geschenken. In späteren Jahren dann der Jugendjüngentraum: Einen Schatz suchen und finden: Im Prinzip das gleiche, nur die Abenteuer werden abenteuerlicher, die Feinde mächtiger, die Schatzkarten anspruchsvoller zu entschlüsseln. Die Schätze sind auch besser versteckt und bewacht, und wieder der große Augenblick nach stundenlanger Buddelarbeit: Der Schlüssel passt. Der Deckel der Truhe knarzt und quietscht beim Öffnen. Ich hab die entsprechenden Bücher verschlungen und mich mit Tom Sawyer und Huckleberry Finn vor dem Indianer-Joe gefürchtet, hab mit Jim Hawkins auf der Hispaniola angeheuert und bin dem einbeinigen Long John Silver auf die Schliche gekommen auf dem Weg zur Schatzinsel mit dem Schatz des Käptn Flint. Manche haben diesen Schatzsuchertraum sogar zu ihrem Beruf gemacht und mich hätte es tatsächlich auch gereizt, als Archäologe wie einst Heinrich Schliemann nach dem Schatz des Priamos in Troja zu graben und in Mykene die Goldmaske des Agamemnon zu finden. Auf der Suche nach den Schätzen der Vergangenheit hätte ich mich am Ende aber auch über jede Kupfermünze gefreut als hätte ich das Bernsteinzimmers des Zaren entdeckt. Andere Erwachsene träumen von den Reichtümern der Welt, indem sie sich mit jedem Kreuzchen auf dem Lottoschein vorstellen, den Jackpot zu knacken und einen Millionengewinn einzustreichen. Da wird dann die Lottofee glatt zum Verkündigungsengel, wenn sie das Evangelium der richtigen Zahlen des Hauptgewinns verliert. Und wieder andere spekulieren an der Börse und setzen auf die richtigen Aktien, bevor die zum Höhenflug ansetzen. Manchmal kommt es mir so vor, als seien die Börsennachrichten mit Aktienindex und Dow Jones die moderne Form der vergilbten Schatzkarte, dieser Kauderwelsch aus Zahlen und Notierungen. Für manche ist das die zeitgemäße Form des Evangeliums. Und der Traum eines jeden Gewinners: Einmal mit den Händen in den Reichtümern versinken, mit den Fingern im Geld wühlen, baden in Münzen wie Dagobert Duck in seinem Geldspeicher, schwimmen in Geld, sich sonnen in der Schein-Welt einer Welt aus

Scheinen, sich blenden lassen vom Gleißeln und Glitzern und Glänzen der Kostbarkeiten. Millionärsmessen besuchen. Die in Moskau waren legendär. Ob sie das heute noch sind, ist fraglich. Hummer, Lachs und Bärenschinken. Krimsekt und Kaviar. Schon die Bibel kannte das sagenumwobene Goldland Ophir, aus dem König Salomo seine legendären Goldschätze importierte. Später erträumte man sich dieses Goldland in Südamerika und nannte es Eldorado. Einmal so richtig reich sein, dass einem die Welt zu Füßen liegt. Keiner will doch zu den Loosern gehören, zu den Nieten und ewigen Verlierern des Lebens.

Auch nicht die Hirten auf dem Felde bei den Hürden. Der Messias ist geboren, der alles heilmacht! Lauschen sie der Botschaft aus Engelszungen. Der Friedensbringer, der gerechte König, auf den wir so lange gewartet haben! Endlich! Endlich besteht Hoffnung! Hoffnung für unser Leben, Hoffnung für die Welt. Hoffnung, dass alles gut wird. Hoffnung auf eine goldene Zukunft, auf goldene Zeiten. Los, macht schon, nichts wie hin ins Eldorado von Bethlehem! Und sie brechen auf, eilen, stolpern, rennen, fliegen wie zu besten Goldrauschzeiten in Amerika. Wollen ihre Claims abstecken wie die Goldsucher am Klondike-River in Alaska. Glücksritter bei der Schatzsuche. Und sie entdecken ihr Glück. Und sie heben den Schatz. Und sie finden ihr Heil, die Hirten. Und es sind nicht die prunkvollen und unbezahlbaren Kronjuwelen der sächsischen Kurfürsten, wie sie vor drei Jahren aus dem grünen Gewölbe in Dresden gestohlen wurden und am vergangenen Wochenende wieder aufgetaucht sind. Es sind noch nicht mal Gold, Weihrauch und Myrrhe, die kostbaren Geschenke der Sterndeuter aus dem Morgenland. Die kommen erst später. Kein Geld, kein Gold, kein Garnichts. Kein Himmelbett, kein goldenes Tellerchen, kein Zuckerleben. Nein, die Goldrauschhirten vom untersten Rand der Gesellschaft stoßen auf Menschen in Dreck und Elend, rumgeschubst von den Mächtigen ihrer Zeit. Sie treffen auf Menschen in Bruchbuden, Bretterverschlägen und zerbombten Ruinen. Und es sind zugleich Menschen wie du und ich in unserer Armseligkeit, in unserer Bedürftigkeit, in unserer Sehnsucht nach glänzenden Tagen. Habenichtse und doch zugleich auch reich Beschenkte, Beglückte, Gesegnete: Trotz Stall - ein Kind, dieses Kind, dieses Krippenkind. Der ganze Reichtum. Jeder, der ein Neugeborenes in Händen hält, weiß: Ein Kind ist ein Goldstück, ein kleiner Schatz, ein einmaliges Wunder, kostbarer als alle Reichtümer dieser Welt, das Schönste und Beste, das unser Leben bietet, einfach überwältigend, göttlich, himmlisch und vollkommen, genial. So klein und zart, die winzigen Fingerchen, das Köpfchen. Ein schöneres Geschenk gibt es nicht. Und in ihm, in diesem besonderen Kind, *in Jesus Christus liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis*. Um an seine Schätze heranzukommen, muss man aufbrechen. Sich auf den Weg machen wie die Hirten, wie die Könige, wie die vielen Menschen in diesen Tagen zu den Gottesdiensten. Man muss sich auch innerlich aufmachen, sich öffnen, sozusagen in Goldgräberstimmung geraten, in Goldgräberlaune sein und der Karte folgen, dem Stern unserer Schatzkarte, dem Weihnachts-Evangelium, der frohen Botschaft von der Geburt des Heilandes. Und wir werden zu all den Schätzen geführt, die Jesus Christus für uns bereit hält. Aber was sind das für Schätze der Weisheit und der Erkenntnis? Es sind nicht die Kronjuwelen der sächsischen Kurfürsten, nicht Szepter und Reichsapfel, nicht Bernsteinzimmer und grünes Gewölbe, nicht goldenes Tellerchen und Messerchen und Gäbelchen. Nichts davon. Arm wie eine Kirchenmaus kommt Jesus in diese Welt und genauso verlässt er sie wieder. Der erste Schatz der Weisheit und der Erkenntnis lautet also: Gott hat nicht die Prunkpaläste der Welt gewählt, sondern den Frieden der Hütten gesucht. Zu dir und zu mir will er an Weihnachten kommen, in unsere Kammern, in die Bruchbuden unseres Lebens, in die Rumpelkammern unserer Herzen.

Und der zweite Schatz der Weisheit und der Erkenntnis: Gott hält sich an unsere Verhältnisse. Ein heruntergekommener Gott, der ganz nach unten kommt zu uns, in die Niederungen. Ehre sei Gott in der Tiefe. Dort ist er zu finden, nicht in abgehobenen Himmelshöhen. Ein glänzender

Abstieg in den Dreck, in die Finsternis, in den Stall. Er stirbt sogar unseren Tod. Er stirbt ihn am Kreuz und er lotet damit alle Dunkelheiten des menschlichen Lebens aus. Nichts ist ihm fremd. Ein beteiligter Gott, der alles mit uns Menschen teilt und uns in Jesus Christus seine große Liebe mitteilt.

Der dritte Schatz der Weisheit und der Erkenntnis: Nichts ist am Ende. Nicht diese Welt. Nicht die Menschen. Ausgespielt hat nur einer, der Tod, sein Schrecken, sein Dunkel. Er hat verloren. Er ist besiegt. Sein Glanz ist verblasst, seine Macht gebrochen. Was für ein grandioser Aufstieg, für ein glänzender Aufstand, für eine strahlende Auferstehung. Leben in Hülle und Fülle. Morgenglanz der Ewigkeit.

Der vierte Schatz der Weisheit und der Erkenntnis: Seit der Schatzsuche der Hirten und seit der funkelnden, glitzernden Nacht über Bethlehem folgen Menschen in den Spuren Jesu. Ihr gehört dazu. Schatzsucher, Goldgräber. *In Jesus Christus liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis.* Für mich ist das eh' der allerschönste Bibelvers. 1977 hab ich ihn als Konfirmationsspruch von meinem Vater bekommen. Seitdem lebe ich mit ihm und hab es nie bereut, mein Leben auf seine Spur gesetzt zu haben, irgendwann sogar als professioneller Schatzsucher - sozusagen. Und ich hab schon viele Edelsteine unseres Glaubens entdeckt, von denen ich euch hier auf der Kanzel seit 17 Jahren erzähle. Wenn man dem Weg Jesu nachfolgt, dann landet man immer bei den Menschen. Unten, nie abgehoben und weltfremd und frömmelnd über dem Erdboden schwebend. Unten, bei den Menschen, an der Seite der Menschen, solidarisch mit denen, die ganz unten sind, und am besten bei den Kindern in den Ställen dieser Welt.

So viele Schätze warten noch darauf, geborgen und gehoben zu werden. Die Schatzsuche lohnt sich, absolut. Denn nicht der 24. Feb 2022 war die Zeitenwende, von der unser Bundeskanzler so geschichtsvergessen und glaubensfremd dahergeredet hat, nur weil ein durchgeknallter menschenverachtender Diktator und Massenmörder wieder mal seinen niedrigsten und verachtenswertesten Instinkten gefolgt ist und Tod und Zerstörung befohlen hat. So ein Quatsch. Mich wundert, dass dieses Gerede niemanden aufgeregt hat. Nein, die Zeitenwende geschah im Jahr Null mit der Geburt Jesu und mit seinem ersten Lebensjahr. Diesen Termin hat im Jahr 525 der römische Mönch Dionysius Exiguus errechnet und man hat sich darauf geeinigt. Jesus Christus ist die Zeitenwende und mit ihm beginnt unsere christliche Zeitrechnung. Nicht Tod und Zerstörung markieren den Anfang, sondern die Geburt eines Kindes. Der Retter und Heiland kommt zur Welt. Die Hirten als erste Goldsucher und Schatzfinder sind bereits wieder aufgebrochen. Sie haben den Schatz mit leuchtenden Augen gesehen, das Kind in der Krippe auf Heu und auf Stroh. Keine goldene Wiege mit Samt, Seide und Purpur. Die Edelsteine, die wir im Stall von Bethlehem entdecken können, leuchten tiefer. Es sind Schätze der Weisheit und der Erkenntnis. Sie, und nur sie machen uns reich. Dass es in diesen Tagen in eurem Leben funkelt und glänzt und glitzert und blinkt von diesen Schätzen, das wünsche ich euch. In Ewigkeit. AMEN.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN.